

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 58 (1996)
Heft: 8-9

Artikel: Habsburgische Fürsten in den Fricktaler Sagen
Autor: Banholzer, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Habsburgische Fürsten in den Fricktaler Sagen

Von Max Banholzer

Menschen vergangener Zeiten hinterliessen verschiedenartigste Zeugnisse ihres Wirkens, vorab eigene Werke, seien das nun literarische oder musische, wissenschaftliche oder politische, besonders eindrücklich sind die architektonischen, sie prägten sich dem Gedächtnis der Nachwelt aber vor allem durch ihre Art und ihre Taten ein. Sagen, die sich oft viel später um sie bildeten, sind Zeugnisse dafür, wie sie im Gedächtnis der Völker weiterlebten, wie man sie aus zeitlicher Distanz zu sehen vermochte – oft idealisiert, im Guten wie im Bösen überzeichnet, was man ihnen zutraute oder auch nur, wie man sie aus neuen Bedürfnissen heraus eben haben wollte. Dies ist insbesondere bei fürstlichen Gestalten der Fall.

Von Habsburgern im Fricktal handeln einige Sagen; zwei davon seien im Folgenden vorgestellt. Sie sind neuerdings wieder greifbar im Buch «Sagen aus dem Fricktal» von Traugott Fricker und Albin Müller. Frick 1987, 3. Auflage.

Herzog Leopold und das Laufener Narrenkleid

Die Laufener Fasnacht kann sich einer stolzen Tradition erfreuen: den Höhepunkt des tollen Treibens bildet das Narrenlaufen am Fasnetdienstag. Diesen Brauch pflegt insbesondere die «Narro – alt Fischerzunft». Da ziehen die Narren hüpfend und springend durch die Gassen, werfen Äpfel und Nüsse, Würste und Wecken unter die frohen Kinderscharen, die an diesem Tage aus der ganzen Umgebung von beiden Seiten des Rheins herbeiströmen und immer wieder den alten Narrenkanon singen (vertont von Hermann Suter 1905):

*«Es hocke drei Narre
ufs Hanselis Charre
Wie lache die Narre,
Narri... Narro!»*

Was die Narren auszeichnet, ist ihr buntes Gewand aus vielfarbigem «Blätzli», die sich wie die Schuppen eines Fisches aneinanderlegen.

Die Sage berichtet, dass 1386 der schwer verschuldete Graf aus dem Hause Habsburg-Laufenburg, Hans IV., genannt der lustige Hänsli, Stadt und Herrschaft Laufenburg an seinen Verwandten, Herzog Leopold III. von Österreich verkauft habe und als die Laufener dem neuen Herrn bei der Huldigung einen oder mehrere Salmen überreicht hätten, habe ihnen dieser einen besondern Wunsch erfüllt: die Auszeichnung durch ein eigenes Kleid, daran man die treuen Laufener vor aller Welt erkennen möge. Der Herzog habe das Kleid durch seine Gattin und ihre Damen auf dem Stein zu Baden nähen und durch einen Boten nach Laufenburg senden lassen. Den Ratsherren habe es nicht so recht gefallen, aber von der Fischerzunft sei es mit Freude als ihr Gewand angenommen worden.

Die Sage will den Ursprung des Gewandes erklären, dabei die Anhänglichkeit der Laufener an das Haus Habsburg herausheben und dessen Fürsten als verständnisvollen Herrn darstellen, wohl auch die zentrale Bedeutung der Fischerei, namentlich jener der Salmen, festhalten.

Das Alter dieser Sage ist nicht wirklich eruiert: der Herausgeber der Fricktaler Sagen, Traugott Fricker, stützt sich auf Alfred Joos (1883–1940) und auf den «Volksmund», der ja immer dann einspringen muss, wenn man etwas nicht genauer belegen kann.

Einen wirklichen historischen Ursprung des Laufener Narrenkleides konnte man bisher trotz aller Bemühungen nicht nachweisen. Das Blätzlikleid kommt auch anderswo als Narrenkleid vor; es ist aber anzumerken, dass das Laufener Kleid



auf dem Rücken das Stadtwappen, den roten Habsburger Löwen, zeigt.

Geschichtliche Anmerkungen

Hans IV. war Herr zu Laufenburg und Rheinau, Landgraf im Klettgau, österreichischer Landvogt im Schwarzwald, Frickgau und Aargau. Der Verkauf von Laufenburg mit aller Zubehörde wurde am 27. April 1386 in Brugg besiegelt; er erfolgte um 12000 Gl. Das Verkaufte durfte Graf Hans aber als Lehen auf Lebenszeit behalten; er starb 1408 als Letzter seines Geschlechts. Der neue Herr, Herzog Leopold III., nahm am 4. Juni ebenfalls in Brugg die Huldigung der Laufenburger entgegen. Er war damals bereits mit den Kriegsvorbereitungen gegen die Eidgenossen beschäftigt. Einen Monat später fiel er bei Sempach (8. Juli). Graf Hans war auch mit in die Schlacht gezogen, konnte sich aber retten. Die Laufenburger waren nicht dabei, hatten sie sich doch schon 1362 die Befreiung von Kriegszügen erkauft.

Literaturhinweise

Karl Schib, Geschichte der Stadt Laufenburg. Argovia 62. Aarau 1950.

Fasnacht Laufenburg. Festbuch der Narro-Alt-Fischerzunft 1386 Laufenburg anlässlich des 600jährigen Jubiläums. Herausgeber: Narro-Alt-Fischerzunft beider Laufenburg. Laufenburg/Schweiz 1985.

Der Besuch Kaiser Josephs II. in Stein

Die Sage erzählt, wie für einen Besuch des Kaisers in Stein im Gasthof zum Adler grosse Vorbereitungen getroffen wurden, dieweil er als armer Bettler verkleidet unerkannt in ein Haus trat und mit der schlichten Bürgersfrau ein Gespräch führte, das in Form eines Dialogs wiedergegeben wird. Er bat die Frau um ein paar weichgesottene Eier und erhielt sie auch, tröstete die Frau über das nun vermeintlich verpasste Erlebnis, den Kaiser zu sehen, hinweg, offenbarte ihr schliesslich seine wahre Identität und gab ihr ein ansehnliches Geldgeschenk. Im Gespräch mit ihr entwickelte der aufgeklärte Fürst seine Ansicht über die natürliche Gleichheit aller Menschen:

«Denn der (der Kaiser) will, dass alle gleich seien! Und wär es der ärmste Bettler und wäre es der hungrigste Wanderer, glaubt's, der Kaiser wird ihn für seinesgleichen ansehen, und gewiss, Frau, es ist so, wir sind uns alle gleich! Mit gleichen Schmerzen geboren vom Kaiser bis zum Bettler, nur vier Bretterwände dem Kaiser wie dem Bettler und ein und dieselbe Scholle Erde!»

Im Adler aber warteten die befrackten Herren umsonst.

Die Sage will Joseph II. als aufgeklärten Herrscher zeigen, der sich beim einfachen Volk wohler fühlt als bei vornehmen Herrschaften. Auch hier sind Herkunft und genaues Alter der Sage unbekannt. Sie erscheint aber früh, nur ein Menschenalter

nach dem Ereignis, bereits in schriftlicher Fassung in «Rauracia. Blätter für das Volk». Hrg. von Fr. Aug. Stocker, Frick 1859, S. 15.

Geschichtliche Anmerkungen

Beispiele für ein ähnliches Verhalten Josephs II. gibt es mehrere. Möglich wäre der Besuch schon, besuchte er doch das nahe Rheinfeldern dreimal, vor allem 1777 auf seiner Reise nach Frankreich, wobei er der Stadt ein schönes Porträt schenkte (abgebildet in der «Geschichte der Stadt Rheinfeldern» von Karl Schib, 1961, neben S. 320). Weitere Besuche sind für 1779 und 1782 bezeugt.

Der reisefreudige Herrscher plante seine Reisen sehr genau, informierte sich vorher über die Gegebenheiten der betreffenden Gebiete und reiste dann meist mit kleinem Gefolge und anonym als «Graf von Falkenstein». Am Abend diktierte er ins Reisejournal seine Eindrücke.

Literaturhinweise

J. Keller, Josephs des Zweiten Schweizerreise. Taschenbuch der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau für das Jahr 1896, S. 69–101.

Wolfgang May, Die Reisen Josephs II.

Hans Wagner, Die Reise Josephs II. nach Frankreich 1777. – Beide Aufsätze im Katalog zur Niederösterreichischen Landesausstellung im Stift Melk 1980: «Österreich zur Zeit Kaiser Josephs II.»

Neuerscheinungen

Die Habsburger: eine Ausstellung und ihr Buch

Das Millennium – 1000 Jahre seit der erstmaligen Nennung des Namens «Ostarrîchi» – ist Anlass zu einer ganzen Reihe von Ausstellungen nicht nur in unserem Nachbarland, sondern auch zu einer solchen bei uns, auf Schloss Lenzburg, und im Elsass (nacheinander in Ensisheim, in Thann und auf Schloss Hohlandsberg), unter dem Titel «Die Habsburger zwischen Rhein und Donau», was etwas irreführend sein kann – die Stammlande Elsass und Aargau liegen ja westlich des Rheins. Im Gegensatz zu den Ausstellungen in Österreich selber glänzt «unsere» nicht mit kostbaren Originalen, sondern besteht vor allem aus zahlreichen, gut gestalteten Schautafeln mit Bildern und Texten in deutsch und französisch – denn sie ist als Wanderausstellung konzipiert. Die Bilder kehren auch im reich ausgestatteten Begleitband wieder – gewissermassen die Ausstellung in Buchform, geschaffen durch eine Arbeitsgruppe von Historikern, Projektleiter war Christoph Döbeli, Geschichtswerkstätte, Basel; er erscheint in einer deutschen und einer französischen Ausgabe. Nach Geleitworten des österreichischen Botschafters Markus Luterotti, des aargauischen Landammanns Peter Wertli und des Präsidenten des Generalrats des Departements

Haut-Rhin, Jean-Jacques Weber folgen die Kapitel: 996 am Rhein und an der Donau; das Mittelalter am Oberrhein; die frühen Habsburger; das Elsass in der Neuzeit; Burgen und Herrschaftssitze; die Habsburger im Aargau und im Schwarzwald; Graf Rudolf; König Rudolf; das Haus Habsburg als Erbe Burgunds; böse Habsburger – gute Eidgenossen; Vorarlberg; Tirol und Innsbruck; die Herrschaft zu Österreich. Diese Kapitel, in kurze Abschnitte gegliedert, sind in allgemein verständlicher Sprache geschrieben, bringen das Wesentliche, ohne sich in Details zu ergehen – so ist das Buch für eine weite Verbreitung, auch für die Schule geeignet. Es ist reich und vielseitig illustriert: unter den über 230 Bildern, fast alle mehrfarbig, finden sich 14 instruktive Karten und 3 Stammtafeln, rund 50 Chronikbilder, 17 Siegel und Münzen, 6 Dokumente, 65 verschiedenartigste Kunstwerke und andere Objekte, 23 Schlösser, 14 Kirchen und Klöster, 9 Städtchen und auch 14 einzelne Gebäude, Landschaften und 10 Porträts. So präsentiert sich die Publikation als Handbuch, in welchem man zu verschiedensten Themen rasch kurze Auskunft holen kann. Dass sich da und dort unter Zeitdruck gewisse Unvollkommenheiten ergeben haben, tut dem Ganzen keinen Abbruch – das Buch wird seinen Weg machen.

(Hrsg. Erziehungsdepartement des Kantons Aargau. Aarau 1996. Preis Fr. 35.–) *M. B.*